

An Prof. Dr. Sunhild Kleingärtner
Geschäftsführende Direktorin
Deutsches Schifffahrtsmuseum
Hans-Scharoun-Platz 1
D-27568 Bremerhaven

Betr. Ästhetische Feldforschung & Kreative Intervention –
ein intermediales Kunstprojekt

Liebe Frau Dr. Kleingärtner –

Auf diesem Weg möchte ich mich herzlich bei ihnen bedanken, dass Sie mir am vergangenen Montag die Möglichkeit gegeben haben in ihrem Museum ungestört unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu fotografieren.

Bei meiner Methode der Ästhetischen Feldforschung ist mir die weitestgehend unbeeinflusste Erkundung eines Ortes wichtig, um dessen Atmosphäre ungestört auf mich wirken zu lassen. Aus diesem Grund habe ich mich auch vorab noch nicht näher mit ihrer Planung beschäftigt, sich kommend als Museum neu zu erfinden, wie es Helmut Stapel am 12.9. 2017 im Weser-Kurier schrieb. 1)

Zum Verständnis meiner Arbeit: Meine fotografische Feldforschung ist im optimalen Fall der Ausgangspunkt für eine Kreative Intervention, bei der ich nicht nur ein für Künstler übliches Bild schaffe, sondern über die formale Kompression der Optik hinaus versuche, auch gestaltend in die Realität einzuwirken. Insoweit wird Realität zur sozialen Skulptur, die ihre Erscheinung und Funktion durch den gestaltenden Eingriff ändern kann.

Da mir im Rahmen meines laufenden Kunstprojektes über „Das Deutsche Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven“ im Rahmen meiner „bremen:AN:sichten“ ein konkreter Eingriff in den Raum (leider) nicht möglich ist ;-))) bleibt nur die Option einer Beschreibung des Gedachten mit Worten. Das möchte ich mit diesem Brief versuchen, der damit Teil des Gesamtwerks ist und als PDF unter Rice.de abgelegt wird.

Meine spontanen Empfindungen beim Betreten ihres Museums habe ich unter dem Titel „SeeSehSchule“ auf der WEB-Site Rice.de formuliert:

„Der Ort ist angefüllt mit Vielfalt. Treppen, Etagen, Fluchten, Räume. Fragmente aus der See werden gezeigt. Objekte in Vitrinen oder frei im Raum stehend mit Beschriftung. Welche Ordnung ergibt sich im Chaos? Welche Zusammenhänge werden hergestellt? Wo liegt der Sinn? Welches Wissen und welche Gefühle entstehen in diesem Ort?“

In der Sammlung der zahllosen Fragmente sind mir folgende Themen bzw. Objekte herausragend aufgefallen, denen ich mich von verschiedenen Seiten aus fotografisch angenähert habe:

1. Die HanseKogge. Unübersehbar! Nicht nur am zentralen Ort positioniert, sondern eine sehr große Fläche beanspruchend und über den Raum hinaus noch von zwei Galerien-Etagen umgeben, von denen man in das Innere der Holzkonstruktion blicken kann.

2. Die Hälfte eines geborstenen Rettungsbootes der 1905 gebauten Viermastbark Pamir, die als frachtfahrendes Segelschulschiff im Jahr 1957 in einem Hurrikan sank und nur 6 Überlebende hinterließ. Das hölzerne Rettungsboot liegt nicht im Lichtkegel und gibt keinen Hinweis auf sein Schicksal – dieses Dokument kann leicht übersehen werden.

3. Ein Leuchtfeuer, das in seiner Form prägnant und mit seinen irisierenden Glasleisten ästhetisch von ganz besonderem Reiz ist.

4. Eine Seekiste „Wasserdicht“. Ein altes Behältnis für die Bedürfnisse der Menschen, die das Meer befahren haben. Ein Behältnis, das durch seine Schrammen, Beulen und Aufkleber an Fahrten zu fremden Orten dieser Welt erinnert und damit die Fantasie auf Reisen schickt.

Hinzu kommt die ENIGMA, jene Rotor-Schlüsselmaschine, deren Codierung im 2. Weltkrieg bis zum Jahr 1940 mit dem Mythos „unknackbar“ belegt war. Diese Chiffriermaschine ließ jedoch aufgrund ihrer Position in einer Glasvitrine keine Variationen einer Annäherung und damit eine ästhetisch befriedigende Bildserie zu.

Nicht zu fotografieren war als Werkthema leider das für ihr Schifffahrtsmuseum prägnante Skelett eines Pottwals. Diesen exemplarischen Meeresbewohner halte ich in meiner Arbeit allerdings für unverzichtbar und muss das Thema später einmal nacharbeiten.

Für drei Themen habe ich ein jeweils eigenes Werk der Variation von Ansichten und deren optische Kompression entwickelt. Es wurde jeweils versucht, den „Spirit“ des Themas oder Objektes zu erfassen.

Das vierte Werk kann man wortspielerisch und übergreifend als allgemeine „SeeSehSchule“ bezeichnen. Diese „SeeSehSchule“ basiert auf einer Auswahl von ausdrucksstarken Details, die über das ganze Museum verstreut zu finden sind und die den Charakter des Ortes in ihrer Summe prägen.

Diese Bildsammlung ist in erweiterter Form ein möglicher Ausgangspunkt für eine neue Form von Bildungs- und Erlebnisangebot:

Die SeeSehSchule:

Unter Einsatz neuer Methoden und Techniken werden Schüler, Studenten und Besucher gezielt angesprochen, das Schifffahrtsmuseum und seinen Bestand auf zeitgemäße Weise und über die Verknüpfung von Information und Emotion zu erleben.

Auf interaktive Weise sollen zum Finden ausgeschrieben verschiedene Museums-Exponate gesucht werden. Spielerisch werden dabei aus genauen Beobachtungen Schlüsse gezogen und Informationen über Sinnsetzung verdichtet, um eine optimale Orientierung in komplexen Erlebnisräumen zu erfahren.

Das omnipräsente Smartphone kommt in seiner Funktion als zeitgemäßer Fotoapparat zum Einsatz und Fotografie wird als wertvolle SehHilfe für den Lebensalltag trainiert.

Die Aufnahme von Wissen wird an positives Erleben geknüpft und gewinnt damit bei exponentiell ansteigender Informationsdichte an Kraft.

Durch den gezielten Einsatz von QR-Codes im Museum werden über das hauseigene WLAN nicht weitere Informationen gegeben sondern es werden die poetischen Dimensionen des Meeres und seine Qualität der Inspiration zugänglich gemacht.

Die maritime Sammlung des Museums und begleitende Informationen werden sinnvoll ergänzt durch intermediale Erlebnisse, die direkt am Ort eine neue Dimension der Überraschung bieten.

Die Ansprache in Wort und Bild wird für jede Zielgruppe (Kinder, Jugendliche und Erwachsene) spezifisch ausgerichtet.

Ein persönliches Nachwort zum Verständnis meines Werks:

Wie habe ich das Deutsche Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven als Ort für versammelte Objekte der See und der Seefahrt erlebt?

Was mir fehlte war das Gefühl – es fehlte das raumfüllende Gefühl vom Naturphänomen „Meer“ als das Rauschen in seinen verschiedenen Klängen und als Duft des Meeres, der sporadisch durch die Räume flutet.

Was mir weiterhin fehlte war nochmals das Gefühl – es fehlte die Poesie des Meeres, das Meer als Gedicht, das Meer als Musik, das Meer als menschliches Erleben und als Sehnsuchtsort.

Also formuliere ich ein intermediales Plädoyer für die Poesie des Meeres, für seine Schönheit, für sein Grauen, für seine Melancholie und für alle Formen von Bewegung auf und in diesem Meer.

Etwas, Meer, am Meisten:

Oft werde ich im Verlauf einer Ästhetischen Feldforschung gefragt nach welchen Kriterien die Themen der Bilder oder Videos entstehen.

Ausdrücklich betone ich, dass Kunst generell eine radikal persönliche Sicht der Dinge ist. Wobei aber das Persönliche keinesfalls gleich zu setzen ist mit dem Willkürlichen.

Das Persönliche wächst aufgrund der gewonnenen Lebenserfahrung, durch Begegnungen, Eindrücke, Enttäuschungen und Erfolge sowie durch den Grad an Intensität mit der man arbeitet und durch die Werte, die man generell für sein Leben setzt.

In meinem Fall basiert die Feldforschung auf vielen Reisen und mehreren hunderttausend Fotos, die ich weltweit aufgenommen, bearbeitet und archiviert habe.

Meine Fotopraxis verbindet die analoge Welt von Hasselblad und Nikon mit der digitalen Welt von Nikon und iPhone und basiert auf dem geprüften Wechsel meines Standortes zum Motiv und dem Einsatz der Objektive zwischen Makro über Normal, Weitwinkel und Tele. Im Verlauf von 50 Jahren ergibt sich derart eine gute Mischung aus beruhigender Routine und stets wieder überraschendem Experiment.

Was verbindet mich mit dem Meer?

Als Kind bin ich wenige Meter vom Deich an der Nordsee aufgewachsen - so hat sich das Meer mit seinen rauschenden Gesängen und seinen Düften als eigentliche Heimat in meinen Genen eingelagert. Ebbe und Flut habe ich nicht als Zustände erlebt sondern als Fluss der Gezeiten, und der Horizont ist für mich keine Grenzlinie sondern eine Sphäre der Ungewissheit in der sich Farben und Formen auf unvorhersehbare Weise ändern. Der Horizont bietet in seinem Dunst den Lebensraum für phantastische Wesen, für Wahrscheinlichkeiten, für Fremdheiten und Irritationen ebenso wie für Abenteuer mit Gefahren, schillernder Schönheit und möglichen Intensitäten. Das Meer mit seinen Aggregatzuständen von festem Eis, flüssigem Wasser und flüchtigem Gas atmet in ständiger Transformation. Meer ist Wasser und mein Körper besteht zu rund 70% aus Wasser – bin ich gesalzenes Meer?

Als Erwachsener kam ich in Bewegung, ging auf Reisen in die Ferne, über das Land, durch die Luft und über das Meer. Und nachdem ich unlängst meine jahrzehntelangen Reiseorte in einer Übersicht kartiert hatte wurde deutlich, dass fast alle Ziele auf Land direkt am Meer oder auf Inseln im Meer lagen. Ist das Zufall?

Das Meer lädt ein erkundet zu werden, es verlockt mit der explosiven Mischung von Gefahr und Lust, es verspricht Reichtum durch neue Ressourcen und Intensität durch die Begegnung mit dem Fremden. Das Meer bietet Sehnsucht, die über sich selbst hinaus auf Anderes weist. Der französische Schriftsteller und Pilot Antoine Saint-Exupéry formuliert eine zutreffende Aussage zur Kraft der Sehnsucht im Meer. In seinem Roman „La Citadelle“ von 1948 schreibt er: *„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“*

Was liegt hinter den Wellenkämmen? Rauschen in jeder Form ist DAS zentrale Thema meiner künstlerischen Arbeit und die komplexe Dynamik zwischen Chaos und Ordnung entfacht die Motivation für mein Handeln.

Das Meer flüstert sein Versprechen vom Fremden, vom Abenteuer, von Intensität, von Austausch und Selbsterkenntnis. Wellen als Bilder für Leben verlocken zu Expeditionen, entfachen den Drang nach Entdeckung, versprechen ein Erkennen von Grenzen und bieten den steten Versuch der Orientierung – was ist essenzieller als das Wasser der miteinander verbundenen Meere, als der die Erdscheibe umfließende Weltstrom? Diese Essenz müsste ein Museum durchstömen... oder?

Geht es nur mir so? Bin ich einzeln oder bin ich im Museum ein Besucher von vielen ähnlichen, die ebenso fühlen?

Natürlich macht es Sinn, das Meer und die Seefahrt als Bewegung über das Meer zu erforschen und die erzielten Ergebnisse als Wissen vorzustellen – aber erschöpft sich das Meer wirklich in diesen Fakten und seien sie noch so gut in Ästhetik und Didaktik präsentiert?

In „Erlebnis-Stationen“ lässt sich nicht nur die Wissenschaft in künftige Ausstellungen einbinden sondern auch die Kunst der Emotion! Wissenschaft und Kunst sind in vergleichbarer Weise Methoden, die Welt zu erleben und sie zu erklären, und die Verbindung des Menschen mit dem Meer ist ein engmaschiges Netzwerk aus Denken, Fühlen und Handeln, aus Ratio und Emotion.

Das Museum ist das Heiligtum der Musen, es nutzt der Allgemeinheit und ist auf Dauer angelegt, es dient dem Studium und der Darstellung des Wissens, dem Wachstum der Bildung und der Intensität des Erlebens... was wird dem Besucher im neuen Deutschen Museum für Schifffahrt in Bremerhaven geboten?

Mit freundlichen Grüßen
Michael Weisser

Bremen, den 21.12.2017

1) https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-ein-museum-erfindet-sich-neu-_arid,1646613.html



QR-Code – Die See



QR-Code – DSM Bremerhaven